

Gewalt und Trauma:

Direkte und transgenerationale Folgen für Individuen, Bindungen und Gesellschaft

**– Kriegsenkel, Kinder aus neuen Kriegen,
Betroffene familiärer und institutioneller Gewalt –**

32. Jahrestagung der Gesellschaft für Psychohistorie und politische Psychologie (GPPP)
13. - 15. April 2018, Göttingen

Abstracts der Vorträge und Kurzbiografien der ReferentInnen

Ines Geipel:

Die Unmöglichkeit zu trauern.

Warum sich der Osten nicht von seiner Gewalt lösen kann

So lange die Mauer Deutschland teilte, so lange liegt sie nun zurück. Mit 1989 aber ist der Osten politisch zunehmend unberechenbarer und zu einer Petrischale der Gewalt geworden. Gewalt gab es schon zu DDR-Zeiten, nur wurde sie da unsichtbar gemacht. Mit der Revolution kam das Sichtbare: bereits 1992 Rostock-Lichtenhagen, ab Mitte der 90er formierte sich der NSU, 2002 gab es den ersten Amoklauf in Erfurt, den Bordsteinkick in Potzlow, die neun toten Babys in den Blumenkästen in Frankfurt/Oder. Mit Pegida und einer starken AfD, vornehmlich im Osten, greift einmal mehr das Modell politischer Enthemmung. Aber woher diese Negation, woher der Hang zum Extrem, zum Übertreten roter Linien, woher die Sehnsucht, sich außerhalb des demokratischen Spektrums zu bewegen? Um welche gedächtnispolitischen Achsen kreiselt diese enorme Gewaltlust? Welche Tabus, Traumata, welches Schweigen werden in ihr verhandelt? Wie agieren die Generationen Ost in diesem Konflikt miteinander? Und wie könnten stattdessen Narrative des Entschweigens aussehen, die dieser gesellschaftlichen Destruktion begegnen?

Ines Geipel ist Schriftstellerin, Professorin für Verskunst an der Berliner Hochschule für Schauspielkunst "Ernst Busch" und Vorsitzende der Doping-Opfer-Hilfe. Nach ihrem Germanistik-Studium in Jena floh sie 1989 nach Westdeutschland und studierte in Darmstadt Philosophie und Soziologie. Sie lebt in Berlin und hat vielfach zu Nachwendethemen wie Amok, Depression, Leistungsdruck, Jugendgewalt und Doping publiziert. Zuletzt erschienen "Generation Mauer. Ein Porträt" (2014) und der Roman "Tochter des Diktators" (2017).

Thorsten Heese:

Kommunikativ erinnern.

Kollektive Arbeit mit Kriegskindern und Kriegsenkeln im Museumsquartier Osnabrück

Das Osnabrücker Museumsquartier besitzt eine einzigartige Museumstopografie: Sie verbindet das dem außergewöhnlichen Werk des 1944 in Auschwitz ermordeten jüdischen Malers Felix Nussbaum gewidmete Felix-Nussbaum-Haus (Architekt: Daniel Libeskind) räumlich und inhaltlich mit dem ehemaligen "Braunen Haus" – zwischen 1932 und 1945 Sitz der Osnabrücker NSDAP.

Ausgehend von dieser besonderen topografischen Konstellation haben sich an dem Museum seit 2004 verschiedene öffentliche Foren etabliert: das *Forum Zeitgeschichte – Zeitzeug*innen erinnern sich*, das *Forum Kriegskinder und Kriegsenkel* sowie das *Forum Migration*. Diese Foren formen das Museum neu als gesellschaftlichen Begegnungs- und Kommunikationsraum für einen historisch-politischen Diskurs über die Ursachen und Folgen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges sowie deren Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft unserer Gesellschaft. Dieser öffentliche Raum erweitert die traditionellen Formen der Vermittlung historischen Bewusstseins im Museum um offene, partizipative und diskursive Zugänge auf der Basis historischer Familiennarrative.

Der Praxisbericht soll insbesondere die Arbeit im *Forum Kriegskinder und Kriegsenkel* vorstellen. In dem Forum bezieht sich die gegenwartsorientierte Neuausrichtung der Museumsarbeit darauf, die Probleme, die sich aus familienspezifischen Weitergaben historischer Ereignisse ergeben, soweit möglich in einen intergenerationalen öffentlichen Dialog zu überführen. Dabei kommt auch die Frage zum Tragen, welche Erinnerungen langfristig im kollektiven Gedächtnis gespeichert werden sollten, wenn es um NS-Geschichte geht. Welche Erinnerungen kursieren im – davor geschalteten – kommunikativen Gedächtnis und welche Funktion können diese Erinnerungen für die allgemeine Weiterentwicklung der Gesellschaft spielen? Näher berichtet wird dabei u.a. über das Jahresthema 2016 "Auf den Spuren der Folgen von Krieg und Flucht gestern und heute", das die Diskussion auf die Parallelen und Unterschiede traumatischer Fluchterfahrungen in Geschichte und Gegenwart lenkte.

*Dr. Thorsten Heese (Jg. 1965): Studium der Geschichte, Politik und Kunstgeschichte in Osnabrück und Hull/Großbritannien; 2002 Promotion an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Gastdozent der Universität Osnabrück für Museumsdidaktik / Museumspädagogik; Kurator für Stadtgeschichte am Felix-Nussbaum-Haus / Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück; Moderator der folgenden offenen Foren am Museumsquartier Osnabrück: "Forum Zeitgeschichte – Zeitzeug*innen erinnern sich", "Forum Kriegskinder und Kriegsenkel", "Forum Migration".*

Michaela Huber:

Schweigen, Wiederholen, Reinszenieren:

Wie unverarbeitete Traumatisierungen weiterwirken

Vom Mutterleib bis ins hohe Alter wirken sich die Stresserfahrungen aus, die unsere Vorfahren noch nicht verarbeiten konnten. Wie genau funktioniert das? Erkenntnisse der Neurobiologie, Epigenetik, Bindungsforschung und Psychotraumatologie helfen zu verstehen, dass Traumatisierungs-Erfahrungen von einer Generation zur anderen weitergereicht werden – solange sie nicht verarbeitet sind. So wird der Aufbau des kindlichen Gehirns durch die akute und chronische Belastung der Mutter und anderer Bindungspersonen beeinflusst, ganz besonders im Mutterleib und in den ersten drei Lebensjahren. Überhaupt scheint Bindung lebenslang der entscheidende Faktor dafür zu sein, ob und in welcher Form man sich eigenen und "ererbten" Traumata stellen kann. Andernfalls wirken Verleugnung, Verdrängung – und vor allem Dissoziation, also ein unbewusstes "Auseinanderschieben" der überwältigenden Erfahrungsmomente, weiter. Dann drohen unbewusste Wiederholungen: als Täter, Opfer, ohnmächtiger Zeuge. Und Reinszenierungen: das Opfer kann zum Täter werden, der Täter sich lebenslang als Opfer fühlen, und die ohnmächtigen werden zu gleichgültigen, schweigenden, sich abwendenden Zeugen. Was sollten wir verstehen und was kann helfen, die Dynamik der Weitergabe traumatischer Erfahrungen an die nächste und übernächste Generation zu durchbrechen?

Michaela Huber ist niedergelassene Psychologische Psychotherapeutin, Supervisorin und Ausbilderin in Traumabehandlung in Kassel und Göttingen. Seit 1995 leitet sie eine Trauma-Fachgesellschaft, die Deutsche Gesellschaft für Trauma und Dissoziation (DGTd e.V.). Frau Huber ist Autorin zahlreicher Fachbücher und -artikel zu psychotraumatologischen Themen, insbesondere zu komplexen und schweren dissoziativen Störungen. Buchveröffentlichungen u.a.: "Trauma und die Folgen", "Wege der Traumabehandlung", "Viele Sein", "Der Feind im Innern". Mit Reinhard Plassman zusammen hat sie den Band "Transgenerationale Traumatisierung" herausgegeben, und gerade hat sie das Buch "Der innere Ausstieg – transgenerationale Traumatisierung überwinden" fertiggestellt, das im Herbst 2018 beim Verlag Junfermann erscheint. Frau Huber hat für ihre Arbeit mehrere nationale und internationale Ehrungen erhalten, darunter 1997 den "International Distinguished Achievement Award" der ISSD, sowie 2008 das Bundesverdienstkreuz.

Andreas Huckele:

Sexualisierte Gewalt als Kulturphänomen – Von der Tragödie zum Drama

Die Erfahrung sexualisierter Gewalt ist für die Betroffenen in der Regel von hoher Signifikanz. In der Kommunikation des Ereignisses durch die Beteiligten, die Unbeteiligten und die Medien richtet sich der Fokus hierbei zunächst oft auf die Täter-Opfer-Dynamik, dabei entfaltet die erfahrene sexualisierte Gewalt durch den gesellschaftlichen Umgang mit ihr und der betroffenen Person erst ihre volle Wucht, chronifiziert die erfahrenen Schädigungen und stigmatisiert die Opfer. Es braucht handlungsfähige Akteure zur Unterstützung der von sexualisierter Gewalt Betroffenen und zur Begrenzung der Täter, um sexualisierte Gewalt als dämonisiertes Kulturphänomen ans Licht zu bringen und in unsere Gesellschaft zu integrieren. So kann die Genesung der Beteiligten gelingen und eine Weitergabe der Traumata in die nächste Generation begrenzt werden.

Andreas Huckele lebt in Frankfurt am Main und arbeitet als Autor, Dozent und Supervisor. Für sein Buch "Wie laut soll ich denn noch schreien? – Die Odenwaldschule und der sexuelle Missbrauch" erhielt er 2012 den Geschwister-Scholl-Preis.

Ludwig Janus:

Psychohistorische Überlegungen zur Herauentwicklung aus dem "Schlachthaus der Geschichte"

Gesellschaften stellen für ihre Mitglieder Lebensräume dar. Veränderungen können deshalb elementare Ängste mit den damit verbundenen "Fight and Flight"-Reaktionen auslösen, die dann in Kriegen mit all ihren destruktiven und traumatisierenden Folgen ausgelebt werden. Weil die Gesellschaften im Laufe der Geschichte sicherer wurden, die Kindheitsbedingungen sich verbesserten und die innere Reife zunahm, besteht seit der Aufklärung zunehmend die Möglichkeit, Konfliktsituationen in Bezug auf beide Seiten innerlich zu repräsentieren. Deshalb besteht heute in wachsendem Maße die Möglichkeit zur Konfliktlösung durch Verhandeln. Das bedeutet für beide Seiten, innerlich einen Transformationsprozess zu durchlaufen, um eine neue Ebene zu erreichen, die eine Lösung und Einigung ermöglicht. In den traditionellen Gesellschaften war gerade das wegen der starren Autoritätsgebundenheit nicht möglich. Die vorgetragenen Überlegungen sollen auch den Raum für ein vertieftes Verständnis für die Gewaltpunkte in der Geschichte ermöglichen.

Dr. Ludwig Janus, geb. 1939, Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, Pränatalpsychologe, Psychohistoriker, Psychoanalytischer Psychotherapeut, ehem. Vorsitzender der DGPF, Mitglied des Vorstands der GPPP, Mitherausgeber des "International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine", Visiting Prof. an der St. Elizabeth Univ. Bratislava. Veröffentlichungen: Zahlreiche Artikel zu Psychosomatik und psychoanalytischer Behandlungstechnik, Sammelbände zur Psychohistorie, "Wie die Seele entsteht" (1991), "Psychodynamik der Gefühls- und Beziehungsentwicklung beim ungewollten Kind" (1997).

Winfried Kurth, Heike Knoch:

Gesellschaftliche Wirkungen des Sekundärtraumas, oder: Warum die Kriegsenkel so wenig gesellschaftlich präsent sind

Die Kinder von Kriegskindern des Zweiten Weltkriegs, auch als "Kriegsenkel" bezeichnet, werden häufig durch "seelische Trümmer" (B. Alberti) aus ihrer Familiengeschichte blockiert und in ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit eingeschränkt. Ihre früh trainierte fürsorgliche Haltung gegenüber den eigenen Eltern (Parentifizierung) und ihr "unbewusster Verzicht auf ein eigenes Leben" (A. Bachhofen) können im Erwachsenenalter ein Erschöpfungssyndrom, Bindungsprobleme und ein narzisstisches Agieren als Kompensation des früh erfahrenen emotionalen Mangels nach sich ziehen. Dass die Energien eines großen Teils der heute in der Lebensmitte stehenden Generation von den psychisch beeinträchtigten Eltern oder durch das Hofieren von mangelbedingt gesuchten Ersatz-Eltern aufgesogen werden, kann nicht ohne gesellschaftliche und politische Auswirkungen bleiben. Es führt dazu, dass es VertreterInnen der Kriegsenkel-Generation auf der politischen Ebene kaum gibt, und dass, wenn es doch einmal jemand auf eine höhere Position schafft, er/sie dort oft schnell und grandios scheitert (F. Schirmacher: "Der Sturz der Babyboomer"). Beispiele sind etwa der frühere Bundespräsident Christian Wulff, der ehemalige Baden-Württembergische Ministerpräsident Stefan Mappus und die ehemalige Kieler Oberbürgermeisterin Susanne Gaschke. Es entsteht der Eindruck, dass die Kinder der Kriegskinder aus psychischer Ausgelaugtheit, fehlendem Biss und emotionaler Hörigkeit im Endeffekt willfährige Helfer von immer noch tonangebenden Älteren sind, die diese Schwächen schamlos ausbeuten. Hierin kann einer der Gründe liegen, warum aus der mittleren Generation dem Neoliberalismus und dem Rechtspopulismus so wenig entgegengesetzt wurde. Auch aufgrund des irrationalen Agierens der abgespaltenen Traumaschatten aus der Kindheit, des "Fremden in uns" (Arno Gruen), haben die nicht aufgearbeiteten Familiengeschichten – nicht nur aus der NS- und Kriegszeit – beigetragen zur heutigen erneuten Entgrenzung des Fremdenhasses und zur Wiederkehr menschenverachtender Haltungen in der Öffentlichkeit.

Heike Knoch, Erzieherin, Krankenschwester, Dipl.-Sozialpädagogin; geb. 1964, sozialwissenschaftliches Studium an der Universität Gesamthochschule Kassel; war länger tätig in der Internatsschule für Sprachgestörte in Wentorf b. Hamburg, im heilpädagogischen Heim und in einer Fachklinik für Psychosomatik und Psychotherapie; Mitglied der "Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie", 2012-2013 im Vorstand des "Kriegsenkel e.V.", gründete 2013 mit Sabine Behrens und Winfried Kurth den offenen Gesprächskreis "Die Folgen der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs für die Nachgeborenen", seitdem aktiv in der Kriegsenkelarbeit; lebt in Göttingen.

Prof. Dr. Winfried Kurth, geb. 1961 in Bremen, Studium der Mathematik, 1990 Promotion über formale Grammatiken, dann an der Universität Göttingen in mehreren Forschungsprojekten zur Simulation und Modellbildung am Institut für Forstliche Biometrie und Informatik.

*Parallel dazu Zweitstudium in Pädagogik, Politikwissenschaft und Volkskunde, aktives Mitglied des "Arbeitskreises Gruppenfantasie-Analyse" der GPPP. 2001-2008 Professur für Praktische Informatik / Grafische Systeme an der Technischen Universität Cottbus, seit 2008 Professur für Computergrafik und Ökologische Informatik an der Universität Göttingen. Publikationen u.a.: "The psychological background of Germany's participation in the Kosovo war", *The Journal of Psychohistory*, 27 (2000), 100-123; "Measuring the dynamics of group-fantasy by image analysis", *The Journal of Psychohistory*, 30 (2002), 112-129; siehe auch: www.uni-forst.gwdg.de/~wkurth/psh. Verheiratet mit Heike Knoch; seit fünf Jahren aktiv in der Arbeit mit Kriegsenkeln in Göttingen.*

Ulrich Lamparter:

Seelische Folgen des "Hamburger Feuersturms" (1943) durch die Generationen. Erfahrungen und Ergebnisse aus einem interdisziplinären Forschungsprojekt

In dem Projekt "Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms (1943) und ihre Familien" untersuchten Psychoanalytiker und Historiker die Folgen des "Hamburger Feuersturms". Unter diesem Oberbegriff sind die Luftangriffe der Alliierten auf Hamburg im Juli 1943 zusammengefasst. Der Vortrag stellt die Ergebnisse des Projekts vor und behandelt nicht zuletzt die Frage der angemessenen Methoden. Es zeigt sich unter anderem, dass der Trauma-Begriff nicht ausreicht, die seelischen Folgen schwerwiegender Kriegserfahrungen zu beschreiben. Ebenso ist die Frage der transgenerationalen Weitergabe begrifflich schwierig. Die im Projekt gewonnenen empirischen Befunde in der Folgegeneration zur Weitergabe der Feuersturmerfahrung zeigen ein breites Muster an Phänomenen und Wirkungsweisen.

Priv.-Doz. Dr. med. Ulrich Lamparter, Dipl.-Psych. (geb. 1951) war bis August 2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf und bis Dezember 2017 Leiter des Adolf-Ernst-Meyer-Instituts für Psychotherapie, weiter in eigener psychoanalytischer Praxis tätig. Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, Psychoanalytiker (DPV; IPV). Gegenwärtige Forschungsschwerpunkte: Psychische Folgen von Kriegserfahrungen im Zweiten Weltkrieg, Bildungsbiographien von Psychotherapeuten.

Uwe Langendorf:

"Straßenbahn zum Sultanspalast".

Machtkonzentration und Restitution als Traumabewältigung am Beispiel der Türkei

"Die Demokratie gleicht einer Straßenbahn. Wir fahren darin bis zu unserer Haltestelle, und wenn wir dort angekommen sind, steigen wir aus" (Erdogan, zit. n. Can Dündar, *FAZ* 14. 9. 2017, S. 11). – Die türkische Gesellschaft wandelt sich mit Hilfe von Spaltung, Zentralisierung und Autoritarismus zu einer Restitution alter Größe und Macht als Sultanat des osmanischen Großreichs. Diese Entwicklung kann als Kompensation und zugleich Weiterführung einer sequentiellen kollektiven Traumatisierung verstanden werden. Dieser politisch-soziale Prozess zeigt Analogien zu der Geschichtsphilosophie von Ibn Chaldun (1332-1406), dem ersten muslimischen "Psychohistoriker".

Dr. med. Uwe Langendorf, geb 1941, Facharzt für psychotherapeutische Medizin. Medizinstudium in Freiburg und Hamburg, analytische Ausbildung in Berlin. Psychoanalytiker in eigener Praxis. Interessengebiete: Ethnologie, Psychohistorie, Probleme der Migration und Globalisierung.

Angela Moré:

**Traumatische Verstrickungen zwischen Generationen.
Das unbewusste Erbe von Kriegs- und Täterenkeln im interkulturellen Vergleich**

Traumatisierende seelische Erschütterungen der Täter und der Verfolgten finden ein seelisches Echo in den Entwicklungsverläufen nicht nur ihrer Kinder, sondern auch ihrer Enkel (und Großkel). Der Vortrag will zeigen, wie sich die unterschiedlichen Umgangsweisen mit der historischen Vergangenheit in Familien und Gesellschaften auf die Übernahme und Bewältigung traumatisierender Vergangenheiten auswirken. Was bewirkt das Sprechen, was das Schweigen und Verschweigen in Familien? Welche Bedeutung kommt der kollektiven Anerkennung oder Verleugnung von (Kriegs-)Verbrechen und den damit verbundenen Leiden zu? Anhand interkultureller Vergleiche lassen sich hier neue Erkenntnisse gewinnen.

Angela Moré, Dr. phil. habil., ist Sozialpsychologin und Gruppen(lehr)analytikerin (SGAZ, D3G); apl. Professorin für Sozialpsychologie an der Leibniz Universität Hannover. Zurzeit Vertretung einer Professur für Psychologie an der Hochschule Hannover. Ab Okt. 2018 ist sie Fellow im Forschungsprojekt "Felix culpa. Guilt as Culturally Productive Force" am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung (ZiF) in Bielefeld.

Thomas Nowotny:

Unbegleitete Minderjährige: Weiter im Fluchtmodus?

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (umF) haben besonders häufig traumatische Erlebnisse hinter sich und gelten zu Recht als besonders schutzbedürftig. Trotzdem sind sie auch nach der Ankunft in Deutschland häufig behördlichen Maßnahmen ausgesetzt, die zu einer erneuten Traumatisierung führen können. Dazu gehören Probleme bei der Alterseinschätzung, der Familienzusammenführung, der Unterbringung und Betreuung, der Ausbildung, und schließlich die Abschiebung volljährig gewordener umF. Möglichkeiten zivilgesellschaftlichen Engagements werden vorgestellt und diskutiert.

Dr. med. Thomas Nowotny, Jahrgang 1960, verheiratet, zwei erwachsene Söhne, ist Kinder- und Jugendarzt in eigener Praxis, zusätzlich im Krankenhaus tätig. Er ist Gründungsmitglied der Bayerischen Ärzteinitiative für Flüchtlingsrechte und vertritt die Ärzteorganisation IPPNW (Internationale Ärzte gegen Atomkrieg und für soziale Gerechtigkeit) in der Arbeitsgemeinschaft "Kinderrechte" beim Forum Menschenrechte.

Hartmut Radebold:

Spurensuche eines Kriegskindes (Lesung)

Hartmut Radebold hat als Junge den Zweiten Weltkrieg erlebt und begibt sich auf eine Spurensuche nach dem, was ihn geprägt hat: sein Fühlen, sein Denken, aber auch sein Verhalten. Ausgebombt, auf der Flucht, bald vaterlos – so erlebt der junge Hartmut Radebold seine ersten Lebensjahre. Getrauert wird nicht, erst recht nicht geweint, sondern geschwiegen. Als junger Assistenzarzt sucht er Vaterersatz bei älteren Kollegen, bis er merkt, dass keiner wirklich Interesse an ihm als Person hat. Er beschreibt, wie schwer es später für ihn ist, jüngeren Kollegen Vorbild zu sein und seinen Kindern ein guter Vater. Erst im Alter wird er fähig, sich

zu versöhnen und Freundschaften mit anderen Männern zu schließen. Was hat diesen Prozess ermöglicht? Und was hat ihm die Kraft zum Leben gegeben? Waren es die zeitgeschichtlichen Umstände, die Familie oder war es seine Frau, die all die Jahre hilfreich an seiner Seite stand?

(Klett-Cotta, Stuttgart 2015, 207 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, ISBN: 978-3-608-98054-7)

Hartmut Radebold, geboren 1935, Univ. Prof. em., Dr. med., ist Psychiater und Psychoanalytiker und war Lehrstuhlinhaber für Klinische Psychologie der Universität Kassel. Er gilt als "Nestor der deutschsprachigen Psychotherapie Älterer" (PSYCHE) und befasst sich mit der Entwicklung und dem Befinden der Kriegskinder. 2009 erhielt er für seine Forschungen das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Er hält Vorträge und tritt im Rundfunk und Fernsehen auf.

Sabine Schrader:

"Inner Safety" – ein Projekt zur Hilfe bei der Erhaltung bzw. Wiederherstellung der inneren Sicherheit für Menschen

Seit Ende der 90iger Jahre gibt es das Zentrum für Psychotraumatologie e.V. in Kassel. Es wird die Fachfortbildung zur/zum "Fachberater_in für Psychotraumatologie" angeboten, die Menschen befähigt, innerhalb ihrer beruflichen Tätigkeit stabilisierende Beratung für Klient_innen nach traumatischen Ereignissen anzubieten; des Weiteren bieten wir stabilisierende Beratung sowie Stabilisierungsgruppen an. Wir beraten Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft. Seit Anfang 2016 gibt es das Projekt "Inner Safety" mit dem Inhalt, durch bundesweit kostenfrei angebotene Schulungen und Seminare Menschen, die haupt- oder ehrenamtlich in der Arbeit mit Geflüchteten tätig sind, zu mehr innerer Sicherheit im Umgang mit eventuell traumatisierten Menschen zu verhelfen, aber auch Geflüchtete selbst stabilisierend zu beraten, über mögliche Symptome psychoedukativ aufzuklären und so auch wieder mehr "innere Sicherheit" herzustellen. Die Erfahrungen und Rückmeldungen aus den verschiedensten Arbeitsbereichen, unter besonderer Berücksichtigung des transgenerationalen Aspektes, werden u.a. Inhalt des Vortrages sein.

Sabine Schrader, geb. in Braunschweig, 1. Studium Lehrfach Sek.II Englisch und Russisch in Göttingen, anschließend Studium Sozialpädagogik an der Uni Kassel, Diplom 1991. Seit 1991 Arbeit als Diplomsozialpädagogin in der Jugendhilfe, in der Arbeit mit seelisch erkrankten Menschen und Lernbehinderten, in der interkulturellen Arbeit mit Aussiedler_innen und Migrant_innen und als Dozentin für "Deutsch als Fremdsprache" sowie für "Business English" für verschiedene Firmen und Schulen. Fachfortbildungen in "Personenzentrierter Gesprächsführung" und "systemischer Beratung", "Therapeutin für angewandte Physiologie", "berufliche Förderung psychisch kranker und lernbehinderter junger Menschen", sowie diverse In-house-Fortbildungen bei Vitos zu verschiedenen psychischen Erkrankungen; 2002 Prüfung zur Heilpraktikerin für Psychotherapie, Fachfortbildung zur "Fachberaterin für Psychotraumatologie" im Zentrum für Psychotraumatologie e.V. in Kassel. Konzeption des Fachbereiches "InnerSafety" für das Zentrum für Psychotraumatologie, und in diesem Bereich seit April 2016 bundesweit als Dozentin zum Thema "Flucht und Trauma" arbeitend.

Christoph Seidler, Gundel Seidler:

Spuren des Krieges führen bis ins dritte Glied. Ist dann endlich Schluss?

Wenn Schrecken und Entsetzen zum Alltag gehören, dann wird Pathologie "normal". Das Bestehen auf Funktionieren und auf Normalität im Erwachsenenalter kann zu gefühllosem Funktionieren führen. Radebold (2000) führte dafür den Begriff "pathologische Normalität" ein. Dieser emotionale Notzustand ist Kern eines transgenerationalen Transportmechanismus: Er ereignet sich in den deprimierten Müttern, dem großen Unglück der Deprivation, der Gefühllosigkeit, der Sprach- und Beziehungslosigkeit. Über diese und andere Übertragungsmodalitäten sowie über Beeinträchtigungen der gesamten Kultur als Ausdruck einer "Soldatenmatrix" wird hier berichtet.

Christoph Seidler, geb.1943, Priv.-Doz. Dr. sc. med., ist Nervenarzt und Psychoanalytiker in eigener Praxis, Lehranalytiker (DGPT) und Gruppenlehranalytiker (D3G); Interessenschwerpunkte: Gruppenanalyse, soziale Pathologien und subjektive Verstörung, transkulturelle Psychoanalyse. Letzte Publikationen: "Väter in Not", Psyche (2013), "Paradoxe Freiheit und Selbstaussbeutung", psychosozial 131 (2013), "Psychoanalyse & Gesellschaft", bodoni / Berlin (2015).

Gundel Seidler, geb. 1945, Dipl.-Pädagogin, Soziotherapeutin im Ruhestand, Buchautorin, verheiratet mit Christoph Seidler seit 1969; zwei gemeinsame Kinder und vier Enkel. Letztes Buch: Tür zum Hof, BoD (2015).